



Die Erfahrungen des Anfangens summieren sich mit unserer Lebenszeit. Doch kein Kalender, keine Uhr kann die Tiefe des Lebens messen.

Foto: iStock/stillfx

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

Ein NEUANfang könnte sein, sich ganz bewusst auf die Wirklichkeit der Vergänglichkeit einzulassen und im Bewusstsein dieser Realität Bleibendes und Wertvolles zu suchen.

Mitternacht ist gerade vorbei – eine kristallklare und eiskalte Winternacht. Es knallt und kracht, Rauchschwaden ziehen durch die Luft und über uns erhellt sich der Himmel. Silvesternacht! Ein Feuerwerk direkt über uns, wir wünschen uns unter dem bunten Funkenregen ein gutes neues Jahr – uns, unseren Familien und Freunden und für die Welt, die aus den Fu-

gen zu geraten scheint. Wir wünschen uns Frieden, Gesundheit und Glück.

Doch was ist daran NEU, ein Anfang, ein Beginn? Ein neues Jahr lässt uns zwar wie jeder Augenblick, der verrinnt, älter werden und lässt das Datum der Kalender vorrücken. Aber NEU?

Große, kleine Ereignisse

Aristoteles meinte, dass ein Anfang nur dann vorliegt, wenn etwas nicht mit Notwendigkeit auf etwas anderes folgt. Der erste Jänner ist so gesehen kein richtiger Anfang. Wo sind aber die Anfänge, wo ist das neue Beginnen in unserem Leben? Im Nachdenken kommen innere Bilder, zuerst verschwommen, dann deutlicher: erste Schultage, Umziehen, Ausbildungsbeginn, der

erste Arbeitstag, die erste große Liebe, das erste Mal das eigene Kind halten, erstmals ganz deutlich spüren, dass das Leben begonnen hat und endet, so viele kleine und große Ereignisse. Es tauchen die vielen Bilder aus den Medien und persönlichen Begegnungen auf von Flüchtlingen, die irgendwo ganz neu anfangen müssen und nicht wissen, wie es weitergehen wird. So werden persönliche Anfänge und eigenes Neubeginnen ganz klein vor den großen Herausforderungen, vor denen diese Menschen stehen.

Die Erfahrungen des Anfangens summieren sich, je älter man wird. Unsere Lebenszeit ist mit banalen und unvergesslichen Stunden gefüllt, mit viel Lachen und zahlreichen Tränen. Keine Uhr und kein Kalender können die Tiefe eines Lebens messen. Manchmal dauert eine Stunde schier unerträglich lange und manchmal möchte man den Moment anhalten, damit er bleibt, Ewigkeit wird.

Neues beginnt immer wieder gerade da, wo – bildlich gesprochen – die Nacht am dunkelsten und stillsten ist. Es ist kein Licht mehr da und keine Stimme, die uns vertraut ist. Wir halten inne und richten uns neu aus. In der Silvesternacht vertreibt das Feuerwerk mit Lärm und Licht das Bangen, das uns in der dunk-

len Stille und Ungewissheit beschleicht.

Eine zweite besondere Nacht, die weit stiller einen unbegreifbaren Neuanfang setzt, ist die Heilige Nacht. Zu Weihnachten besingt ein Kirchenlied das tiefe Schweigen, das alles umhüllt und in das Gott sein Wort zu mitternächtlicher Stunde zu den Menschen spricht. Leise, still und ziemlich unspektakulär kommt Gott uns so nahe, wird Mensch als Kind und wagt einen Neuanfang mit allen Menschen. Es ist ein Neuanfang einer großen Liebe, die seit der Erschaffung der Welt diese leise in guten Händen hält.

Vergänglichkeit erfahren

Wie kann ich aber den Glauben an einen liebenden Gott empfinden, wenn ich sehe, was täglich passiert, wenn Bomben töten, Menschen morden, Hunger herrscht, die Natur zerstört wird und Krankheiten unser Leben bedrohen? Seit der Geburt begleitet uns als stiller Gefährte der Tod durch unser Leben, was auch Hesse in dem Gedicht „Stufen“ klar zum Ausdruck bringt:

„Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen...“

Im Älterwerden erfahren wir die eigene Vergänglichkeit und

manchmal wandelt sich der Glaube an ein größeres Ganzes und einen Gott, der alles in seinen Händen hält, in ein banges Hoffen, dass es doch so sein möge. Wir wissen nur, dass alles vergeht. Vielleicht sendet uns die Todesstunde, wie Hesse meint, „neuen Räumen jung“ entgegen.

Ein NEUANfang könnte sein, sich ganz bewusst auf die Wirklichkeit der Vergänglichkeit – auch der eigenen – einzulassen und im Bewusstsein dieser Re-

THEMA DIESER
AUSGABE:

Neubeginn

alität Bleibendes und Wertvolles zu suchen. Nicht melancholisch sentimental, sondern ernst und heiter versuchen, Bleibendes zu schaffen und vielleicht statt ein Feuerwerk am Himmel ein Lächeln auf vielen Gesichtern zu hinterlassen, wie eine Spur von Sternenstaub auf der Erde. Dann mag in jedem Anfang ein Zauber innewohnen, der uns schützt und der uns hilft zu leben.



Edith Bertel
ist Theologin und
Leiterin des
Tagungshauses
in Wörgl.

Foto: Bertel

Edith Bertel
moment@dibk.at

Familie oder Riesen-WG

Auf dem Esstisch von Familie Malle-Verdel stehen mehrere Tassen, von denen keine der anderen gleicht. So verschieden und doch passt alles zusammen bei der Patchwork-Familie, die einen Neuanfang wagte.

Maria Malle-Verdel und Gerhard Zorn bringen jeweils zwei mittlerweile erwachsene Kinder in die Beziehung mit. Obwohl das Zusammenleben zu sechst nicht immer einfach ist, sind sich alle einig: Die Patchwork-Familie ist eine Bereicherung. Tochter Verena bringt es auf den Punkt: „Unsere Familie bietet zusätzliche Ressourcen, sie hat meinen Horizont erweitert und mir neue Perspektiven eröffnet.“

Zusammengewachsen

Maria und Gerhard lernten sich einst beruflich kennen. Mehr Kontakt hatten sie, als Gerhards Frau erneut schwer erkrankte, da er bei der Ärztin fachlichen Rat im Zusammenhang mit ihrem nahenden Tod suchte. Maria stand damals am Ende ihrer Ehe: „Wir haben uns auseinandergeliebt und daher habe ich mich für die Trennung entschieden“, erzählt sie. Dabei war ihr wichtig, dass die Scheidung so wenig Porzellan wie möglich zerbricht und weiterhin ein guter Kontakt zum Vater möglich ist: „Ich habe immer viel in eine gute Gesprächsbasis investiert“, so die 52-Jährige.

Nach dem Tod von Gerhards Frau erkrankte er selbst schwer. Damals war Maria für ihn und die beiden Halbweisen da. Einzelne sehr gute Freunde erleichterten der Patchwork-Familie den Neuanfang, obwohl sie Gerhards neue Lebensgefährtin noch nicht kannten. Andererseits waren beide auch mit schlimmen Intrigen

konfrontiert. Als sich beruflich die Gelegenheit bot, zog Maria schließlich mit ihren Töchtern nach Völs.

Kinder annehmen

Beiden ist ein intaktes familiäres Umfeld wichtig. „So wie ich für Marias Kinder alles tue, steht sie auch voll hinter meinen“, sagt Gerhard. Für die vier nahmen sie viel auf sich: Während sie zwischendurch in Klagenfurt lebten, pendelten sie fünf Jahre jedes Wochenende nach Völs, damit Gerhards Sohn, der unter der Woche im Internat war, familiären Rückhalt hatte. Zudem forderten pubertäre Phasen und der mit dem Umzug verbundene Schulwechsel die Familie. Da sie sich immer aufeinander verlassen können und jeder die Kinder des anderen komplett akzeptiert, sind sie sich seit Jahren gegenseitig eine große Stütze. Heute wissen sie gar nicht, wie vieles überhaupt schaffbar war. „Die Familie hält zusammen, obwohl wir sechs komplett unterschiedliche Charaktere sind. Auch für den Papa meiner Töchter ist Platz“, ist Maria stolz.

„Bei uns gibt es Regeln, an die sich alle halten. In unserer wöchentlichen Familiensitzung teilen wir Arbeiten auf und schauen, was gut oder schlecht läuft“, sagt Tochter Christiane. „Bei großen Arbeiten helfen alle zusammen“, ergänzt Alexandra. „Vieles wird konsequent eingefordert – zum Beispiel ist das Esszimmer eine wichtige handyfreie Kommunikationszone“, berichtet Gerhard. Auf das Eigene, das sich die sechs aufgebaut haben, sind alle stolz und die besondere Atmosphäre mit dem liebe- und humorvollen Miteinander ist für ihre Mitmenschen spürbar. Auch wenn es für die einen eine Großfamilie, für die anderen eine Riesen-WG ist: Hauptsache, es funktioniert.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at



Die Familie ist stolz auf das Eigene, das sie sich aufgebaut hat.

Foto: Pfennig



P. Prassl SJ, Rektor des Collegiums Canisianum, wechselte vom Leibsorger zum Seelsorger.

Foto: Pipal

Jeder Tag ist ein Neubeginn

Sein Weg führte ihn über viele Stationen hin zu seiner Berufung. P. Friedrich Prassl SJ, zurzeit Rektor des Collegiums Canisianum war stets bereit, neu aufzubrechen – ohne Trauer und Wehmut, sondern in tiefer Dankbarkeit.

Friedrich Prassls Lebensweg ist geprägt von dem, was ihm schon immer wichtig war: das Zusammensein mit Menschen und in einer Gemeinschaft zu wirken. Der berufliche Werdegang führte ihn zu einer Ausbildung als Touristikkaufmann am Fremdenverkehrskolleg in Bad Gleichenberg: „Das erleichterte mir, meinen Wunsch zu erfüllen, ins Ausland zu gehen“, so der gebürtige Steirer.

Als Direktionsassistent in Restaurantbetrieben in Lausanne

„Ich habe einen Neubeginn nie als etwas Schmerzvolles erlebt.“

Friedrich Prassl

und Zürich sammelte er wertvolle Erfahrungen, bevor ihn sein Weg nach Kanada führte. Sechs Jahre hat er dort gelebt, im „Food- and Beverage-Management“, im Controlling und in der Betriebsberatung gearbeitet. „Die Aussichten, Hoffnungen und die Vorfreude auf die Zukunft machten es mir

leicht, diese Schritte zu tun“, sagt P. Prassl. Und doch – nach sechs Jahren stellte er sich die Frage, ob er dies ein Leben lang machen möchte oder ob es noch etwas anderes gibt. Dieses Andere war für ihn immer sein Glaube, der Bezug zur Kirche, zu einer Gemeinschaft.

Wie diese funktioniert, hat er schon in seiner Heimatpfarre und während der Schulzeit in einem Kapuzinerseminar in Graz kennengelernt. Im Jahr 1992 entschied er sich schließlich für das Priesterseminar in Graz: „Es war für mich eine Entwicklung rund um die Frage, was für mich sinnvoll ist, was mich interessiert und fasziniert“, erinnert sich P. Prassl und erzählt: „In dieser Zeit habe ich mehrmals Exerzitien bei den Jesuiten in St. Andrä im Lavanttal gemacht. Mit dem Erleben der ignatianischen Spiritualität ist in mir der Wunsch gewachsen, den Seelen zu helfen und Gott in allen Dingen zu finden. Ich habe diese Verbindung des Spirituellen und des Wirtschaftslebens oft in meinem Beruf erfahren – besonders im Umgang mit MitarbeiterInnen und Gästen. Das ist für mich kein Gegensatz und ich habe immer versucht, eine gute Verbindung herzustellen.“

Im Jahr 1994 absolvierte Friedrich Prassl ein Auslandsstudienjahr in Fribourg in der Schweiz und nach seiner Rückkehr trat er 1995 in das Noviziat der Gesellschaft Jesu in Innsbruck ein.

Seit Juli 2010 leitet er als Rektor das Collegium Canisianum in Innsbruck. „Es waren und es sind stets die leisen Stimmen in mir, die mir den Weg weisen. Für mich war es immer wichtig, offen zu bleiben und darauf zu

antworten – mit einem Neubeginn an einem anderen Ort, mit anderen Menschen, mit neuen Aufgaben“, so P. Prassl. Für ihn sei das Zusammensein mit Menschen wichtig gewesen, ob in der Gastronomie oder jetzt als Ordenspriester: „Beides sehe ich als Dienstleistung. Vorher war ich mehr Leibsorger, jetzt bin ich mehr Seelsorger. Als Leibsorger war ich auch immer Seelsorger. Als Seelsorger bin ich auch in gewisser Weise Leibsorger.“

Es macht einen neuen Schritt leicht, wenn man ihn dankbar und

„Für mich war jeder Neuanfang keine radikale Veränderung, sondern immer ein Weitergehen auf meinem Weg.“

Friedrich Prassl

im Vertrauen macht und es erleichtert jeden Neuanfang, weiß P. Prassl aus eigener Erfahrung. „Ich nehme mir jeden Abend eine Viertelstunde Zeit, um den Tag aufmerksam anzusehen, nicht analytisch, nicht be- oder urteilend, sondern mit einer liebenden Aufmerksamkeit, um in der Grundhaltung der Dankbarkeit auf das zu blicken, was geschehen ist. Wenn ich auf diese Weise auf das Erlebte hinschaue, kann ich eine andere Perspektive einnehmen. Das Ziel ist, dass es mir und auch den anderen in unseren Beziehungen wieder gut geht. Das gibt einem die Kraft für jeden Neubeginn.“

Conny Pipal
conny.pipal@gmx.at

Tirol ist meine zweite Heimat

Vor drei Jahren hat Asaad Said in Österreich um Asyl angesucht. Zwei Jahre lang hat er auf den positiven Bescheid gewartet. Jetzt will er in Tirol an seiner Zukunft bauen. Den Willen und die Zuversicht, die er dafür braucht, hat er.

Asaad Said ist ein Mensch, der Lebensfreude ausstrahlt. Einer, der sein Ziel erreichen will und nicht lockerlässt, bis er es geschafft hat. Aber da ist auch eine Traurigkeit, wenn er an seine Heimat Irak denkt, an seine Großeltern, die jetzt in Amerika wohnen, an seinen Bruder, der im Irak ermordet wurde. Vater und Mutter sind früh gestorben. Sein Onkel arbeitete als Manager der „Washington Post“ im Irak. Als die amerikanischen Soldaten abzogen, wurde auch die Filiale der Zeitung geschlossen. Die Familie musste raus aus dem Land, für sie wurde es gefährlich. Viele gingen in die USA, aber für Asaad Said war von vornherein klar, dass er nach Österreich will. Vor drei Jahren ist er in Wien angekommen und hat um Asyl angesucht. Einmal wurde sein Antrag abgelehnt, aber beim zweiten Versuch hat es geklappt. Seit einem Jahr ist der 25-jährige Iraker aus Bagdad als Flüchtling in Österreich anerkannt.

Ohne Zeugnisse

Asaads erste Stationen in Österreich: Wien, Traiskirchen, Fieberbrunn und schließlich das Flüchtlingsheim Reichenau in Innsbruck. In dieser Zeit gibt es eines, das ihn auszeichnet: Der unbedingte Wille, sich hier ein neues Leben aufzubauen. Und das bedeutet für den jungen Mann, wieder von vorne anzufangen. Im Irak hat er zwölf Jahre lang die Schule besucht und vier Jahre an der Technischen Hochschule in Bagdad studiert.

Er hat als Computerfachmann gearbeitet, war im Handel tätig und im Management einer Firma mit Milch- und Käseprodukten. „Hier in Österreich nützt mir das gar



nichts, weil ich keine Zeugnisse mehr habe“, erzählt Asaad Said. Als er sein Land verlassen musste, ging alles sehr schnell, da war keine Zeit, an Dokumente zu denken. „Ich wollte mein Leben retten, an etwas anderes habe ich nicht gedacht“, erzählt er.

Auf der Suche nach Arbeit

Als anerkannter Flüchtling darf er in Österreich arbeiten und eine Ausbildung absolvieren. Aber ohne Nachweis für seine Qualifikation ist das ein schwieriges Unterfangen. Im Selbststudium hat er sich die deutsche Sprache angeeignet, besser als viele, die schon jahrelang in Österreich leben. „Wenn ich hier leben will, dann muss ich die Sprache dieses Landes sprechen“, ist Asaad überzeugt. Er will seiner neuen Heimat etwas geben. „Schließlich haben die Menschen hier mein Leben gerettet und mir zu meinem Recht verholfen.“ Er sei ja nicht wegen des Geldes und schönen Lebens hierher geflüchtet, sondern weil er verfolgt wurde. Und auch wenn

es nicht einfach ist, hier einen Job zu finden: Tirol ist für Asaad zur zweiten Heimat geworden, er liebt die Menschen und die Landschaft. „Die meisten Menschen, die mir begegnen, sind sehr nett und ganz besondere Menschen.“

Die Zukunft beginnt

Zurzeit besucht er den Deutschkurs B2 des BFI – eine Voraussetzung, um hier die Matura machen und studieren zu können. Am liebsten würde er wieder in der IT-Branche arbeiten. Wichtig ist ihm aber auch, ande-

Asaad Said hat im Irak studiert und als Computerfachmann gearbeitet. Da ihm die Zeugnisse fehlen, beginnt er nun von vorne. Er lernt, um die Matura machen und studieren zu können.

Foto: Hölbling

ren Asylwerbern zu helfen. Für die Caritas und die Diakonie ist er als Dolmetscher tätig, begleitet Menschen bei Arztbesuchen oder auf Ämter. Demnächst wird er als Praktikant in der Betreuung von Flüchtlingen in einem Heim arbeiten. Für ihn ein erster Schritt, um vielleicht in diesem Tätigkeitsfeld Fuß zu fassen und einen Job zu bekommen. So wird Asaad Said sich in Tirol ein neues Leben aufbauen. Und er wird es schaffen. Weil er es will.

Walter Hölbling
walter.hoelbling@dibk.at

BUCHTIPPS

Hilfe und Infos zum Neubeginn

Einen Neubeginn zu wagen, erfordert viel Mut. Gewohntes und Vertrautes hinter sich zu lassen, sich auf Unbekanntes und Neues einzulassen – ein Kampf im Herzen und im Kopf entsteht, ist man doch nicht nur durch Ängste vor dem Unbekannten blockiert, sondern auch durch Dankbarkeit, Loyalität, Treue und Rücksichtnahme emotional gebunden. In solch schwierigen Lebenssituationen geben Selbsthilfebücher oftmals eine gute Stütze.

Das Veränderungs-Journal: Der tägliche Begleiter für mehr Erfolg, Motivation und bleibende Ergebnisse im Leben (Dein Erfolg) von Ilja Grzeskowitz: Viele Veränderungen finden nicht radikal statt, sondern mit einzelnen, kleinen Schritten. Das Veränderungs-Journal von Ilja Grzeskowitz begleitet den Lesenden 365 Tage auf dem Weg zu seinem Erfolg. Schritt für Schritt werden sich kleine Veränderungssteinchen zu großen und nachhaltigen Veränderungsbergen summieren. (Gabal-Verlag 2015, 384 Seiten)

Veränderung von James MacDonald: Wie geschieht Veränderung in unserem Leben? Unsere schlechten Gewohnheiten haben wir oft im Laufe von Jahren erworben und können sie nicht über Nacht ablegen. Aber wir können daran arbeiten, sie durch gute zu ersetzen – wie das gehen soll? Der Autor zeigt, wie man Missmut durch Dankbarkeit, Habsucht durch Zufriedenheit, Kritikgeist durch Liebe, Zweifel durch Glaube und Auflehnung durch Unterordnung ersetzt. Ein praktisches, erfrischendes und mutmachendes Buch. (Christliche Verlagsgesellschaft, 2010, 320 Seiten)

Ich will bleiben. Aber wie? Neuanfang für Paare von Mira Kirshenbaum: ein intelligentes Buch für Paare, die sich in einer Krise befinden, aber aneinander glauben und gemeinsam einen Neuanfang wagen wollen. Die bekannte Paartherapeutin und Bestseller-Autorin Mira Kirshenbaum hat die zehn wesentlichen Probleme identifiziert, die in einer Beziehung im Laufe der Zeit großen Schaden anrichten können. Kirshenbaum zeigt auf, wo die Fallen liegen, in die Paare immer wieder tappen. Anhand gezielter Fragen und Checklisten ermöglicht sie den Paaren, aus alten Mustern auszurechnen und ihre persönlichen Lösungsmöglichkeiten zu finden. (Fischer Taschenbuch, 2010, 256 Seiten) *Quelle: amazon.de*

Zusammengestellt von
Vanessa Weingartner.
vanessa.weingartner@dibk.at

TIPPS UND TERMINE

Wissenswertes, Hilfreiches, Neues

Verschiedenste Veranstaltungen in der Erzdiözese Salzburg und der Diözese Innsbruck befassen sich mit dem Thema Beginn, Neuanfang. Eine Auswahl.

Lienz. Diagnose Krebs – Wendepunkt und Neubeginn. Unter diesem Motto stehen regelmäßige Treffen im Bildungshaus Osttirol, bei denen Menschen nach einer Krebserkrankung von ihren Erfahrungen und den Möglichkeiten der Genesung sprechen. Nächster

Termin am 27. Jänner um 16.30 Uhr, weitere Termine: 10. und 24. Februar, 13. und 27. April. Weitere Informationen im Internet unter www.bildungshaus.info

Salzburg. Noch bis Mittwoch, 27. Jänner, werden im Kunstraum St. Virgil die eingereichten Arbeiten der 22 Künstler für den Kardinal-König-Kunstpreis 2015 gezeigt. Die Ausstellung ermöglicht einen Einblick in wichtige Positionen der zeitgenössischen Kunst in Österreich und Südtirol. Weitere Informationen finden Interessierte im Internet unter: www.virgil.at

Innsbruck. Eine Brücke vom Propheten Elija zum neuzeitlichen Phänomen des Burnout schlägt der Bibeltag der Diözese Innsbruck am 30. Jänner von 10 bis 17 Uhr im Haus der Begegnung in Innsbruck. Referentin ist die Autorin Andrea Schwarz (Deutschland).

Innsbruck. Was hat jene Menschen geprägt, die ihre Kindheit während des Zweiten Weltkrieges und kurz danach erlebt haben? Die Autorin Sabine Bode gibt Einblick in die Lebenswelt von Menschen, die heute 75 bis 85 Jahre alt sind. Montag, 1. Februar, 19.30 Uhr im Haus der Begegnung. Weitere

Informationen im Internet unter www.hausderbegegnung.com

Waidring. Vom guten Leben – Forschung und Wissenschaft treffen Wissen und Weisheit: Unter diesem Titel findet ein Vortragsabend mit der Soziologin und Mentaltrainerin Sigrid Grünberger statt. Am 15. Februar um 19.30 Uhr im Pfarrheim Waidring. Weitere Informationen im Internet unter: www.bildungskirche.at

Zusammengestellt von
Lisa Schweiger-Gensluckner und
Walter Hölbling.
moment@dibk.at



In der Begegnung mit dem Unbekannten neue Kräfte und eine erhöhte Aufmerksamkeit spüren.

Foto: iStock/4maksym

Neuanfänge bergen Kraft und Motivation in sich

Weniger der radikale Umbruch, vielmehr die Integration und Verwandlung bringen Energie für das Neue, sagt Pfarrer Franz Troyer.

Einige Textpassagen der Bibel widmen sich dem Thema „Neuanfang“. Welche würden Sie im Besonderen hervorheben?

Pfarrer Franz Troyer: Bereits der erste Satz der Bibel „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ beschreibt den von Gott absichtlichen und gezielten Beginn mit der Welt. Am Beginn des Johannesevangeliums heißt es ganz ähnlich: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ Überhaupt gibt das Alte Testament wiederholt Zeugnis davon, dass Gott neu anfängt: mit einzelnen Menschen, mit Generationen und neuen Bundesschlüssen. Immer wieder macht er den Versuch, Menschen zu helfen. Und schlussendlich ist die Geburt Jesu als radikaler Anfang in einer neuen Qualität zu sehen. Zudem finden wir in der Bibel Personen mit einem sehr hohen Level des Neuanfangs. So zieht zum Beispiel Abraham in hohem Alter in ein weit entferntes Land. Heute würden wir sagen, dass es für ihn

mit der Pensionierung nochmals ganz neu losgeht. Oder Maria, die als sehr junge Frau die Mutter Jesu wird und in eine sehr unbekannte Zukunft geht.

Was unterstützt diese Orientierung nach vorne?

Franz Troyer: Die Hilfe von Freunden oder neuen Arbeitskollegen erleichtert einen guten Start. Mit einem Neuanfang hängt auch das Loslassen und gute Abschließen des Vergangenen zusammen. Sonst tragen wir die Altlasten wie einen Rucksack mit Steinen ständig mit. Manchmal braucht es sogar eine Aussöhnung mit der Vergangenheit. Es ist für mich kein Zufall, dass der letzte Satz im Alten Testament auf die Versöhnung der Generationen hinweist: „Er wird das Herz der Väter wieder den Söh-

nen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern.“ Ich kenne Familien, in denen der Sohn mit dem Sein und Tun des Vaters hadert, aber eigentlich das Gleiche weiterträgt. Wie kann hier Neubeginn geschehen?

Das klingt nach einer bewussten Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit vor dem Neustart?

Franz Troyer: Beim Propheten Jesaja ruft Gott den Menschen zu: „Ich mache alles neu.“ Das klingt natürlich super. Trotzdem bin ich skeptisch, wenn Menschen sagen: „Ab jetzt wird in meinem Leben alles anders!“ Hier geschieht oft ein Verdrängen und Ausblenden. Ich bin eher vom Ziel des Verwandels überzeugt. Nicht alles auf einmal, sondern ein Schritt nach dem anderen. Lieber weniger

ändern, aber ganz konkret und tatsächlich. Die hl. Messe mit der Wandlung will uns diese Kunst lehren.

Welche Themen des Neuanfangs finden Sie in der Gemeinde?

Franz Troyer: Ich erlebe freiwillige und erzwungene Anfänge. Die schönsten Neuanfänge sind wohl mit der Geburt eines Kindes verbunden. Jugendliche, die nach der Matura für ein Studium nach Wien oder ins Ausland weggehen, erlebe ich oft voll Aufbruchsstimmung. Ein markantes Ereignis für Veränderung ist die eigene Erkrankung oder die eines Angehörigen. Da wird das Leben oft auf den Kopf gestellt.

Wenn ich Menschen, die sich bewusst verändern und andere Schwerpunkte in ihrem Leben setzen wollen, mit Rat begleite, dann geht es immer um konkrete Schritte. Paare, die schon länger miteinander leben, sagen oft bei der Eheschließung, dass ihre Beziehung jetzt ein starkes neues Vorzeichen hat.

Was kann unentschlossenen Menschen Motivation für Veränderung sein?

Franz Troyer: Ich habe den Eindruck, dass sich viele mit Veränderungen schwertun. Den Satz „Alles muss bleiben, wie es früher war“ kann ich oft nicht mehr

hören. Wenn jemand zu mir sagt „Bleib, wie du bist“, dann denke ich mir: Ich will mich aber weiterentwickeln. Etwas über viele Jahre immer gleich zu machen, kann auch ermüdend sein und die Begeisterung schmälern. In der Begegnung mit dem Unbekannten spüren wir hoffentlich nicht in uns nur Angst, sondern neue Kräfte und eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Wie motivieren Sie zu Neuem in Ihrer Pfarrgemeinde?

Franz Troyer: Ich bekomme viele gute Vorschläge, was wir alles tun sollen. Ich frage dann immer, ob er/sie an der Umsetzung mithilft. Sonst bleibt es schnell bei Forderungen oder beim Schimpfen. Etwas Neues zu starten, heißt meist auch, etwas anderes mit gutem Gewissen nicht mehr zu tun. Und ist eine Entscheidung für das Neue gefallen, geht es darum, nicht mehr ständig zu überlegen, was wäre, wenn. Persönlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass ein Anfang dann leichter fällt, wenn ich mich frei und bewusst dazu entschieden habe. Die Chancen für Wachstum und Entwicklung sind dann einfach höher.

Das Interview führte Heike Fink. heike.fink@chello.at



Foto: Fink

Franz Troyer ist Pfarrer im Seelsorgeraum Allerheiligen und Kranebitzen und Leiter der Bibelpastoral der Diözese Innsbruck.